

Bezüge-Preis
In Halle und Umgebungen 2,50 A
In den übrigen Provinzen 3 A für das
Monatliche. Die halbjährliche Zeitung
erhöht sich um 10 A.

Halle-Blatt
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 357. Halle, Donnerstag 2. August 1894. 186. Jahrgang.

Das Jubiläum der Universität Halle.

Der Einzug Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht.

Nicht nach Tausenden, sondern nach Zehntausenden zählte die Menge...

zu erfreuen. Nachdem der Prinz im Hotel „Stadt Hamburg“ angelangt war...

Feierverstellung im Stadttheater.

Es ist gewiss eine recht anerkennenswerthe That unter rührigen Theater-Direktion...

stand, luden schon die ersten Equipagen mit Chargierten studentischer Korporationen...

Der Kaiser ist am Mittwoch Vormittag 11 Uhr auf der Höhe von Wilhelmshaven eingetroffen.

Um 7 Uhr 7 Minuten traf dann, wie vorher festgesetzt, von Berlin kommend Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht...

Die Württemberg, an den sich ausnahmslos Künstler und Künstlerinnen aufzufinden, war nahezu tadelloß...

Der Fackelzug.

Kaum, nachdem Sr. Maj. Hoheit in der Stadt eingezogen, während noch die Equipagen des Kaisers gebildet hatten...



Die Tafel wird aus kararischen Marmor bestehen und eine Umfassung von griechischen Marmor erhalten. ...
* Der Reichsminister Graf Caprivi begab sich am Mittwoch Vormittag nach Wilhelmshaven, um dem Kaiser Vortrag zu halten. ...
* Dem „Wolffschen Telegraphen-Bureau“ wird aus ...

übermäßig angetrieben werden. Der Schutz eines nützlichen, ...
* Gegenüber dem in der Presse erhobenen Vorwurf, der ...
* Die „Kreuzzeitung“ hatte kürzlich bemerkt: ...

Der Erzbischof von Baltimore, Cardinal Gibbons, sowie Kardina ...
* London, 2. August.
* London, 1. August.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz.

Meldung des Reuterschen Bureau's. Der amerikanische ...
* London, 1. August.
* London, 1. August.

Wie die „Central Review“ erfahren, erhielt die kaiserliche ...
* London, 1. August.

Der zukünftige Papst.

Es ist erfindlich, daß die Nachrichten von der Erkrankung ...
* London, 1. August.

Es ist zu erwarten, daß diese anerkanntswürdigen ...
* London, 1. August.

Zu dieser Ausstellung des Blattes, welches das Wort ...
* London, 1. August.

Die Bevölkerung überaus entfallen für das ...
* London, 1. August.

Die Volk-Statistik enthält

die in nächster ...
* London, 1. August.

Inland.

Frankreich. Der Gerichtspräsident Beaulieu trat gestern ...
* London, 1. August.

Italien.

Der König unterzeichnete ein Dekret, durch welches der ...
* London, 1. August.

offenlich den Mächtigsten Dank ihrer Uebereinstimmung gefangen, die sich schließliche zur Forderung der Gerechtigkeit zu bringen, damit ein Kampf zwischen China und Japan vermieden werde, wobei man neuen und neuen Konflikten vorbeugen durch Aufrechterhaltung der politischen Selbständigkeit Koreas, wie sie am besten den wiederholten Versicherungen, welche in diesen Beziehungen des südkoreanischen Reichs im Spiel kommen, entsprechen.

Verhien. Die Neue Freie Presse veröffentlicht eine Unterredung ihres Berichterstatters in Belgien mit Balthus. Letzterer billigt die von der tabakalen Partei beschlossene Politik vollkommen und betont, man solle die Klärung der Verhältnisse in Belgien nicht fördern. Balthus glaubt, eine solche Lage, wie die jetzige, könne nicht lange andauern, die politischen Ziele der Sozialisten überbrücken hinsichtlich der auswärtigen Politik nicht das Maß, welches Kainofy wiederholt als überdrüssiges Ballastprogramm definiert, nämlich die geordnete und selbständige Entwicklung der einzelnen Kantonsstaaten. Balthus sprach ferner die Überzeugung aus, daß bezüglich der Verhältnisse ein Abkommen möglich sei, um die beiderseitigen Interessen in Einklang zu bringen und Freundschaft und Sympathie zu erwerben.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernschreiben.)
Berlin, 2. August. In der Affäre von Stoye wird mitgeteilt, daß die Unterredung, welche vom Corps-Arztverordneter Heinrich geführt wird, immer größere Dimensionen annimmt und daß in der Wohnung des Corps-Arztverordneters, Altessteiße 7, in den letzten Tagen zahlreiche hochgeleitete Persönlichkeiten von der Sozialdemokratie erschienen sind, welche alle zum Fall Stoye ihre Meinungen und Meinungen zu Protokoll gaben. Auch der Herrgott Ernst Günther hat schon wiederholt bei dem Corps-Arztverordneter vorgeschrien, um dem Kaiser über den Gang der Untersuchung Bericht erstatten zu können.

Berlin. Infolge einer von der Regierung am den Vorstand der 1893. Vereinigung der Keramiker, Kunst-, Spielwaren- und verwandten Branchen in Berlin gerichteten Aufforderung, sobald als möglich die Termine für die Wahlen des nächsten Jahres festzusetzen, beschloß der Vorstand gestern die Festsetzung auf den 7. bis 16. Mai und die Herbstwahlen auf den 29. August bis 7. September festzusetzen.

Breslau, 2. August. Zum Universitäts-Rektor wurde der Professor der Physik Mejer ernannt.
Genève, 1. August. Der Staatskommissar meldet: Bei einem in Genève verstorbenen Kinde wurde Cholera asiatica festgestellt; zwei Pfleger aus Kurgbad befinden sich mit dem Schiff „Jupiter“ in Neuchâtel in Quarantäne, ein Schiffszimmermann, die Frau eines Zofens in Genua und ein Essiger in Ploemend sind unter abwechselndigen Erscheinungen erkrankt.

Paris, 2. August. Der Minister des Innern hat die notwendigen Weisungen behufs scharfer Vernehmung der Anarchisten erteilt, danach müssen in sämtlichen Departements sowie in allen Gefängnissen der Anarchisten die verhafteten Anarchisten und Medicinisten photographiert werden, damit die Polizei den verdächtigen Individuen überall hin folgen kann. Zum neuen Polizeireglement sind die unzulässigen Bearbeitungen nicht fertiggestellt.

Paris, 2. August. Das Ullm Drumont mit dem Grafen Uxa fand heute an der Holländischen Grenze bei Hofendael statt, Drumont wurde leicht verwundet.

Paris, 2. August. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres marschieren 3000 Mann Infanterie auf Porto Mairo.

Rom, 2. August. Eine Stefaninbildung bezeichnet die Nachricht von der Aufhebung des Belagerungszustandes auf Sizilien als erfüllt.

Rom, 2. August. Wie die „Informa“ mitteilt, wurde in Goro bei Genua während des Exercierens ein Corporal und 1 Soldat durch Schüsse tödlich verletzt. Im Mann wurde ein Kugelwund durch den Kopf, im Soldaten ein Kugelwund durch den Kopf.

London, 2. August. Die britische Regierung ertheilt dem Vicekonsul Fremantle, dem Kommandeur der chinesischen Flotte den Befehl, die Schiffe seines Geschwaders, die in den chinesischen und japanischen Häfen verankert liegen, zu konzentrieren, um die britischen Interessen besser überwachen zu können.

London, 2. August. Der Korrespondent des „Neuen freien Bureaus“ in Yokohama hat am 31. Juli von der japanischen Marineverwaltung einen eingehenden Bericht über den Zusammenstoß bei der Insel Sanku am 23. v. M. erhalten. Danach hätte mit mehreren Bewegungen von beiden Seiten das japanische Kriegsschiff „Tschikuma“ einen Torpedoblenker, der den japanischen Kreuzer „Animo“ schloß. Darauf wurde der Kampf ein allgemeiner. Die chinesischen Schiffe wurden in die Flucht geschlagen, die Japaner forcirten den Transportdampfer „Kowshing“ auf sich zu erbeuten. Der Kommandant des Schiffes erlag, während die chinesischen Truppen ihre Unterwerfung verweigerten, so daß schließlich die „Animo“ gezwungen wurde, Feuer zu geben und den „Kowshing“ zum Sinken brachte. Im Vorbeifahren befanden sich vier Ballononschiffe, fünf Kompanien, 1100 Soldaten und 6 Feldgeschütze. Der Kommandant des „Kowshing“ und eine Anzahl Anderer wurden von Booten des „Animo“ gerettet.

Brüssel, 2. August. Der Sozialistenführer Olters wurde nach dem Zerschlagen gebracht, weil er unheilbar wahnsinnig ist.

Aus Nah und Fern.

Wollenbrände in Spanien. In der Umgebung Madrids richteten furchtbare Wollenbrände bedeutenden Schaden an. Mehrere Flüsse sind aus ihren Betten getreten und überschwemmten weite Landstriche.

Die Pest in Sontung. Wie eine Meldung aus Hongkong besagt, hat seit drei Tagen keine Neuerkrankungen an Pest vorgekommen.

Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen haben in dem Sechsten Monat v. M. in 1. Grade der Krankheit zu Fuß einen zweiten Militärgouverneur erhalten.

Gebirge in Sontung. In dem Sechsten in der Großen Provinz sind 65 Mütter bei gestern 43 Wollenbränden ein bedeutender Brand. Große Quantitäten von Wollenwolle brennen. Ein furchtbarer Sturm erschwert die Lösungsarbeiten. — Eine weitere Nachricht über das Feuer lautet: Der Brand des Sechsten in der Großen

Provinz dauert fort, doch gelang es jetzt das Feuer auf den einen, allerdings sehr großen Seider zu beschränken. In demselben Lager Wollenwolle, Woll, Seiden, Wolle und Federn. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, wird aber auf weit über eine Million Mark geschätzt. Die in dem Sechsten lagernden großen Quantitäten von Zier haben durch den Brand bedeutenden Schaden erlitten.

Eine furchtbare Tragödie meldet die „New York Handelszeitung“ Kasian Soalg vom Bundes-Vollzettel „Bear“ berichtet über haarsträubende Vorfälle in Verbindung mit dem Untergang des Dampfschiffes „James Miller“ in der Beringsee, von dessen Untergang 40 Personen bestehende Besatzung nur 20 auf Island Island (2), nachdem sie unglückliche Hülfe ausgesandt hatten, in einem ganz entlegenen Zustande aufgefunden worden sind. Die Besatzungsmitglieder hatten versucht, ihr Leben mit eigenen Mitteln und dem Fleische wilder Vögel zu fristen, konnten aber nicht genug davon aufreiben. In ihrer furchtbaren Hungernot gruben sie die Leiche eines ihrer Gefährten, Wogen mit Nahrung, aus und aßen dieselbe vollständig auf. Auch die Leiche eines Anderen wurde ausgegraben und von den Schiffbrüchigen theilweise verzehrt. Die Mannschaft des Vollzettlers sind noch den Rumpf des Schiffs, von welchem die Beine und Arme abgehauen waren, vor, welche nach Ende Juli in einem Laufe, bei am Eingang der Küste stand, welche durch Schiffbrüchigen ertränkt hatten. Letztere waren optisch um ein Feuer gelagert, ihre Hände und ihre Gefährten waren von dem Blut ihrer unglücklichen Genossen beschmutzt und um sie herum lagen menschliche Gebeine. Die Anatomie der Schiffbrüchigen hatte einen solchen Grad erreicht, daß sie keine Verletzung mehr erlitten, die in der Ferne in Sicht kamen, Hoffnungen zu geben.

Das Finanzproblem gelöst? Das Problem der leibhaften Finanznot tritt immer lebhafter in den Vordergrund des Interesses, je näher die Termine rücken, bis zu welchen die bemittelten, erst zu nehmenden Gelder auf dem Gehalt die Fälligkeit ihrer Apparate in Aussicht gestellt haben. In erster Linie ist hier zu nennen der Konstruktive leibhafte Aufgabebereich, Hermann Ganswindt in Schöneberg bei Berlin. Auf Grund einer Unterredung mit Ganswindt schreibt nun das „Berl. Korrespondenz“, folgendes: „Die Ganswindt'sche Finanzlage steht, obwohl die Bilanz demnach erst seit ein paar Monaten fertig ist, als das Beste dar. Die Bilanz des Jahres 1900 zeigt von beiden Apparaten — Ganswindt baut aus Vorlicht zwei Apparate, einen härteren und einen leichteren — nicht viel über einen Zentner und doch ist der Apparat 7/8 Meter hoch und hat 14 Meter Fälligkeit. Die Ganswindt'sche Bilanz im Vergleich zu den anderen Bilanz der letzten Jahre, welche ein technisches Niveau dieser Maschine darstellt; zumal wenn man bedenkt, daß diese riesigen Fälligkeit von 14 Meter Länge und 1/2 Meter Breite ganz aus Metall, theils Aluminium, theils Stahl, konstruiert sind. Hunderte von Stahlbändern, sind untereinander mit Tausenden von Schrauben verbunden. Die Stahlbänder, von viel größerer Feinheit als ein Haar, nämlich von noch nicht 1/10 Millimeter Dicke und 25 Millimeter Breite konnte in der ganzen Welt nur eine und zwar eine ausländische Fabrik in der erforderlichen Feinheit liefern. Diese geradezu federleichten, aber außerordentlich festen Bänder, welche aus 3 Centner, deren Feinheit höchste Karten noch nicht überbietet, sind angefertigt, haben den Zweck, bei der schnellen Bewegung der Fälligkeit die Luft ohne Hindernis zu durchdringen und gleichzeitig durch ihre leichte Ebene, je einen kleinen Maßstab für sich darstellend, die großen Fälligkeit in ihrer Wirkung zu unterstützen. Werden diese Bänder durch den Ganswindt'schen Apparat, so werden sie, wenn sie durch den ungleichmäßigen Schwerkraft geradezu unmerklichen Nutzwert von nur 7 bis 8 Pfund Gewicht, mit welchem u. a. ein Mann mit Leichtigkeit aus mehrere große Werke annehmen in dem Montagegebäude des Erfinders betriebl, in Tätigkeit gesetzt. So beginnt in der Luft ein helles Saugen und Saugen in allen Zwickeln, was ein helles Saugen oder nicht so bemerkbar machen wird. Ganswindt hofft trotz der zeitweiligen Unzufriedenheit seiner Arbeiter, deren Erfolg er als ganz erweisen hinsichtlich, seine Finanznot nicht in diesem Jahr vollenden zu können.

Ich bin Sozialdemokrat. Ich bin ein feier Mann und kann mit dem Gedanken, mit dem Werke, welches am Sonntag nachmittags ein Individuum die Straße Berlin und injizierte die ihm auf dem Bürgersteig liegenden Seele, darunter auch Zamen, in brutaler Weise. Schicksal wurde er erschaffen.

Der „Gentener“. Aus Südamerika kommt die erschütternde Kunde, daß ein drei Wochen langer Sturm aufgewirbelt worden sei, der die Gärten zerstört haben. Dieses Wort der furchtbaren zerstörerischen Enten entwirft einen Tunnel, der von Menschenhand unter dem Atlantischen Ozean weg von New-York nach London agieren wäre. „Sicht nur Gärten sind doch bessere Menschen“, könnte der bekannte Herr paraphrasieren werden.

Die Fahrt eines Robten. Der Pfarrer Et. aus Schwelm (Spreewald) war mit seinem einpferdigen Wagen in Gefährden nach Königsberg gekommen und begab sich nachmittags, nachdem er etwas viel getrunken hatte, vom Wohnplatze aus in der frühesten Stimmung nach Hause wo er um 9 Uhr Abends erntet. Hier wundert man sich, daß Et. gar nicht vom Wagen weg, und nach ihm an, daß er eingefallen sei. Als man ihn wieder wollte, wurden seine Angehörigen nicht wenig erschreckt, denn sie gewahrten, daß der Mann eine Leiche war. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist derselbe in der nämlichen Stellung schon durch Steinbrüche gefallen. Die Unfallursache war deshalb unmittelbar nach dem Wegfall von Königsberg eingetretten, und das mit dem Wege genau verortete Pferd hat denselben allein ohne Fährten zurückgelassen.

Beim Götterbau von Vargin. Am jüngsten Sonnabend Abend, also zu derselben Zeit, in welcher die beunruhigenden Berichte über den Beiden in Berlin aufgedeckt waren, gab Fritz Wismar in Vargin seinen Gästen einen Anblick der im Bau befindlichen Götter, welche ein Fest, welches hier „Der Alte wird eingeholt“ genannt wird. Nach 8 Uhr Abends zogen alle Götterarbeiter unter dem Gesang „Nun danket Alle Gott“ vor das Schloß; der Fest erließen mit ihnen Gesellen, darunter das Götterbau „Königliche Götter“, nicht Kindern auf dem Vorplatz, hörte den Gesang und die verschiedenen Anreden mit an und hielt dann, wie der Götterbau Götterlei mittelst, eine Rede, worin er bemerkte, daß er, da die Götter nun in der Hauptphase beendet sei, den Göttern ein Vergnügen bereiten wollte, bei welchem sie sich so gut wie möglich amüßigen sollten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Herr Gott sei mit uns.“

Die Fahrt eines Robten. Der Pfarrer Et. aus Schwelm (Spreewald) war mit seinem einpferdigen Wagen in Gefährden nach Königsberg gekommen und begab sich nachmittags, nachdem er etwas viel getrunken hatte, vom Wohnplatze aus in der frühesten Stimmung nach Hause wo er um 9 Uhr Abends erntet. Hier wundert man sich, daß Et. gar nicht vom Wagen weg, und nach ihm an, daß er eingefallen sei. Als man ihn wieder wollte, wurden seine Angehörigen nicht wenig erschreckt, denn sie gewahrten, daß der Mann eine Leiche war. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist derselbe in der nämlichen Stellung schon durch Steinbrüche gefallen. Die Unfallursache war deshalb unmittelbar nach dem Wegfall von Königsberg eingetretten, und das mit dem Wege genau verortete Pferd hat denselben allein ohne Fährten zurückgelassen.

Beim Götterbau von Vargin. Am jüngsten Sonnabend Abend, also zu derselben Zeit, in welcher die beunruhigenden Berichte über den Beiden in Berlin aufgedeckt waren, gab Fritz Wismar in Vargin seinen Gästen einen Anblick der im Bau befindlichen Götter, welche ein Fest, welches hier „Der Alte wird eingeholt“ genannt wird. Nach 8 Uhr Abends zogen alle Götterarbeiter unter dem Gesang „Nun danket Alle Gott“ vor das Schloß; der Fest erließen mit ihnen Gesellen, darunter das Götterbau „Königliche Götter“, nicht Kindern auf dem Vorplatz, hörte den Gesang und die verschiedenen Anreden mit an und hielt dann, wie der Götterbau Götterlei mittelst, eine Rede, worin er bemerkte, daß er, da die Götter nun in der Hauptphase beendet sei, den Göttern ein Vergnügen bereiten wollte, bei welchem sie sich so gut wie möglich amüßigen sollten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Herr Gott sei mit uns.“

Die Fahrt eines Robten. Der Pfarrer Et. aus Schwelm (Spreewald) war mit seinem einpferdigen Wagen in Gefährden nach Königsberg gekommen und begab sich nachmittags, nachdem er etwas viel getrunken hatte, vom Wohnplatze aus in der frühesten Stimmung nach Hause wo er um 9 Uhr Abends erntet. Hier wundert man sich, daß Et. gar nicht vom Wagen weg, und nach ihm an, daß er eingefallen sei. Als man ihn wieder wollte, wurden seine Angehörigen nicht wenig erschreckt, denn sie gewahrten, daß der Mann eine Leiche war. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist derselbe in der nämlichen Stellung schon durch Steinbrüche gefallen. Die Unfallursache war deshalb unmittelbar nach dem Wegfall von Königsberg eingetretten, und das mit dem Wege genau verortete Pferd hat denselben allein ohne Fährten zurückgelassen.

Beim Götterbau von Vargin. Am jüngsten Sonnabend Abend, also zu derselben Zeit, in welcher die beunruhigenden Berichte über den Beiden in Berlin aufgedeckt waren, gab Fritz Wismar in Vargin seinen Gästen einen Anblick der im Bau befindlichen Götter, welche ein Fest, welches hier „Der Alte wird eingeholt“ genannt wird. Nach 8 Uhr Abends zogen alle Götterarbeiter unter dem Gesang „Nun danket Alle Gott“ vor das Schloß; der Fest erließen mit ihnen Gesellen, darunter das Götterbau „Königliche Götter“, nicht Kindern auf dem Vorplatz, hörte den Gesang und die verschiedenen Anreden mit an und hielt dann, wie der Götterbau Götterlei mittelst, eine Rede, worin er bemerkte, daß er, da die Götter nun in der Hauptphase beendet sei, den Göttern ein Vergnügen bereiten wollte, bei welchem sie sich so gut wie möglich amüßigen sollten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Herr Gott sei mit uns.“

Die Fahrt eines Robten. Der Pfarrer Et. aus Schwelm (Spreewald) war mit seinem einpferdigen Wagen in Gefährden nach Königsberg gekommen und begab sich nachmittags, nachdem er etwas viel getrunken hatte, vom Wohnplatze aus in der frühesten Stimmung nach Hause wo er um 9 Uhr Abends erntet. Hier wundert man sich, daß Et. gar nicht vom Wagen weg, und nach ihm an, daß er eingefallen sei. Als man ihn wieder wollte, wurden seine Angehörigen nicht wenig erschreckt, denn sie gewahrten, daß der Mann eine Leiche war. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist derselbe in der nämlichen Stellung schon durch Steinbrüche gefallen. Die Unfallursache war deshalb unmittelbar nach dem Wegfall von Königsberg eingetretten, und das mit dem Wege genau verortete Pferd hat denselben allein ohne Fährten zurückgelassen.

Beim Götterbau von Vargin. Am jüngsten Sonnabend Abend, also zu derselben Zeit, in welcher die beunruhigenden Berichte über den Beiden in Berlin aufgedeckt waren, gab Fritz Wismar in Vargin seinen Gästen einen Anblick der im Bau befindlichen Götter, welche ein Fest, welches hier „Der Alte wird eingeholt“ genannt wird. Nach 8 Uhr Abends zogen alle Götterarbeiter unter dem Gesang „Nun danket Alle Gott“ vor das Schloß; der Fest erließen mit ihnen Gesellen, darunter das Götterbau „Königliche Götter“, nicht Kindern auf dem Vorplatz, hörte den Gesang und die verschiedenen Anreden mit an und hielt dann, wie der Götterbau Götterlei mittelst, eine Rede, worin er bemerkte, daß er, da die Götter nun in der Hauptphase beendet sei, den Göttern ein Vergnügen bereiten wollte, bei welchem sie sich so gut wie möglich amüßigen sollten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Herr Gott sei mit uns.“

Die Fahrt eines Robten. Der Pfarrer Et. aus Schwelm (Spreewald) war mit seinem einpferdigen Wagen in Gefährden nach Königsberg gekommen und begab sich nachmittags, nachdem er etwas viel getrunken hatte, vom Wohnplatze aus in der frühesten Stimmung nach Hause wo er um 9 Uhr Abends erntet. Hier wundert man sich, daß Et. gar nicht vom Wagen weg, und nach ihm an, daß er eingefallen sei. Als man ihn wieder wollte, wurden seine Angehörigen nicht wenig erschreckt, denn sie gewahrten, daß der Mann eine Leiche war. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist derselbe in der nämlichen Stellung schon durch Steinbrüche gefallen. Die Unfallursache war deshalb unmittelbar nach dem Wegfall von Königsberg eingetretten, und das mit dem Wege genau verortete Pferd hat denselben allein ohne Fährten zurückgelassen.

Beim Götterbau von Vargin. Am jüngsten Sonnabend Abend, also zu derselben Zeit, in welcher die beunruhigenden Berichte über den Beiden in Berlin aufgedeckt waren, gab Fritz Wismar in Vargin seinen Gästen einen Anblick der im Bau befindlichen Götter, welche ein Fest, welches hier „Der Alte wird eingeholt“ genannt wird. Nach 8 Uhr Abends zogen alle Götterarbeiter unter dem Gesang „Nun danket Alle Gott“ vor das Schloß; der Fest erließen mit ihnen Gesellen, darunter das Götterbau „Königliche Götter“, nicht Kindern auf dem Vorplatz, hörte den Gesang und die verschiedenen Anreden mit an und hielt dann, wie der Götterbau Götterlei mittelst, eine Rede, worin er bemerkte, daß er, da die Götter nun in der Hauptphase beendet sei, den Göttern ein Vergnügen bereiten wollte, bei welchem sie sich so gut wie möglich amüßigen sollten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Herr Gott sei mit uns.“

Die Fahrt eines Robten. Der Pfarrer Et. aus Schwelm (Spreewald) war mit seinem einpferdigen Wagen in Gefährden nach Königsberg gekommen und begab sich nachmittags, nachdem er etwas viel getrunken hatte, vom Wohnplatze aus in der frühesten Stimmung nach Hause wo er um 9 Uhr Abends erntet. Hier wundert man sich, daß Et. gar nicht vom Wagen weg, und nach ihm an, daß er eingefallen sei. Als man ihn wieder wollte, wurden seine Angehörigen nicht wenig erschreckt, denn sie gewahrten, daß der Mann eine Leiche war. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist derselbe in der nämlichen Stellung schon durch Steinbrüche gefallen. Die Unfallursache war deshalb unmittelbar nach dem Wegfall von Königsberg eingetretten, und das mit dem Wege genau verortete Pferd hat denselben allein ohne Fährten zurückgelassen.

Beim Götterbau von Vargin. Am jüngsten Sonnabend Abend, also zu derselben Zeit, in welcher die beunruhigenden Berichte über den Beiden in Berlin aufgedeckt waren, gab Fritz Wismar in Vargin seinen Gästen einen Anblick der im Bau befindlichen Götter, welche ein Fest, welches hier „Der Alte wird eingeholt“ genannt wird. Nach 8 Uhr Abends zogen alle Götterarbeiter unter dem Gesang „Nun danket Alle Gott“ vor das Schloß; der Fest erließen mit ihnen Gesellen, darunter das Götterbau „Königliche Götter“, nicht Kindern auf dem Vorplatz, hörte den Gesang und die verschiedenen Anreden mit an und hielt dann, wie der Götterbau Götterlei mittelst, eine Rede, worin er bemerkte, daß er, da die Götter nun in der Hauptphase beendet sei, den Göttern ein Vergnügen bereiten wollte, bei welchem sie sich so gut wie möglich amüßigen sollten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Der Herr Gott sei mit uns.“

Zuge feierte das Schlußmahl der Pfarrer'sche Wagon zu des offenen großen Ehrenzuges der Gemeinde sowie des besetzten Gefangenen seine gelobte Hochzeit. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Wittfelder, 1. August. (Leberfall.) Der Pfarrer'sche Wagon feierte am 1. August im Hofe des Pfarrer'schen Wagens ein fröhliches Fest. Der Abend vereinte die Festgenossen zu einem fröhlichen im Geiste.

Schwarz & Wittig, Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider nach Maass Grosse Steinstrasse 15.

Anerkannt leistungsfähiges Geschäft, empfiehlt sich besonders. Streng rechtliche Bedienung. — Garantie für tadelloser Sitz. (1201)

Kronjuwelen.

[18]

Roman von A. J. Nordmann.

(Nachdruck verboten.)

Dies hier ist nun der von Noncheer Pieter van Zuylen ausgezogene und zusammengestellte Bericht; zwischen den Niederschriften von Williams und Hardinge ergab sich eine beinahe vollständige Uebereinstimmung; kleine Lücken in den Aussagen des Einen ergänzten sich ungewungen aus denen des Andern, und es war unverkennbar, daß hier eine Schilderung wirklicher Ereignisse vorlag. Nur in einem Punkte, und zwar in einem ungemein wichtigen, war eine auffallende Abweichung in den Angaben beider vorhanden; man hat die Aufklärung dieser Verschiedenheit, da beide bei ihren Aussagen verharren, der Zukunft überlassen, und hier die Angabe von Williams aufgenommen.

In dieser Stelle unterbrach Normann seine Vorlesung und bemerkte: „Es ist sonderbar, daß der Punkt, über den die Berichte abweichende Angaben machten, ganz im Dunkel gelassen ist; eben deshalb kann ich auch nicht glauben, daß er so ungemein wichtig gewesen ist.“

Die holländische Erzählung hört hier auf, und die nachfolgende Fortsetzung des Manuskripts rührt von einem Engländer her.

Am 14. Juli 1742 lief die Bark „de Zeeleeuw“ mit Noncheer Pieter van Zuylen, den beiden Engländern, einer Besatzung von 12 Matrosen und drei malayischen Tauchern an Bord von Batavia aus, um die Stelle aufzusuchen, wo die spanische „Gallion“ versenkt war. Die Fahrt war aber keine glückliche; an der Ostküste von Celebes strandete der „Zeeleeuw“ und wurde von den wilden Eingeborenen geplündert; alle, welche Widerstand zu leisten versuchten, wurden getödtet, unter ihnen auch Williams und Hardinge, die mit verzweifelter Tapferkeit bis zum letzten Blutstropfen fochten. Noncheer van Zuylen und einige Matrosen wurden gefangen genommen; ein einziger von der Mannschaft, der Engländer John Atkins, entkam auf wunderbare Weise und gelangte nach ungläublichen Mühseligkeiten und Gefahren nach Batavia zurück. Der Alte van Zuylen verlor keine Zeit mit unnützen Klagen, sondern ging sofort daran, die Befreiung seines Sohnes zu erwirken. Atkins unterzog sich der Aufgabe, den wilden Buginesen Anerbietungen reichen Lösegeldes zu machen; er würde freilich hierzu nicht so bereitwillig gewesen sein, wenn er dabei nicht gleichzeitig seine eigenen Zwecke im Auge gehabt hätte.

Während der Reise nämlich hatte er ungesehen eine Unterredung zwischen Hardinge und Williams belauscht, aus welcher er Aufklärung über den in ihren Denkschriften enthaltenen Widerspruch erlangt hatte. Williams nämlich hatte, wie er in dieser Unterredung offen zugab, die betreffende Angabe absichtlich falsch gemacht, um den alten Kaufmann im Ungewissen zu lassen und sich nicht vollständig in seine Hände zu geben. Dies Verfahren nannte Hardinge eine sinnlose Thorheit, da sie doch auf des Holländers Hilfe angewiesen waren; dagegen verteidigte sich Williams in einer Weise, die bewies, daß er sich mit ebenso vermegenen wie treulosen Anschlägen trug, um van Zuylen um den ausbedungenen Lohn zu betrügen. Und Hardinge schien sehr bereit auf diese Ideen einzugehen.

Der Schiffbruch bei Celebes durchkreuzte alle diese Pläne. Atkins aber, im Besitze dieses Geheimnisses, wollte es nicht ungenutzt lassen und hatte zu diesem Zweck einen höchst abenteuerlichen Anschlag ausgeheckt. Um in den Besitz der Denkschrift zu gelangen, die der junge von Zuylen sicherlich noch bei sich hatte, spiegelte er den Buginesen vor, daß mit dem Besitze dieser Denkschrift die Anwartschaft auf große Macht und unermeßliche Schätze verbunden sei. Er hatte damit Erfolg. Die ängstliche Besessenheit, womit van Zuylen das Heft, welches außer den Originalen von Williams und Hardinge, seine Bearbeitung enthielt, verborgen hatte, seine dringenden Bitten, es ihm zu lassen, bestätigten die Angaben des schlauen Engländers. Die Wilden ließen daher ihn und die anderen Gefangenen gegen Lösegeld frei, aber das geheimnißvolle Heft nahmen sie ihm ab; freilich leuchtete ihnen ein, daß alle daran geknüpften erfreulichen Aussichten für sie ganz werthlos seien, wenn nicht Jemand bei ihnen wäre, der den

Talisman für sie nutzbar machte, und das war gerade der Punkt, wo Atkins sie haben wollte.

Er blieb daher, als das Schiff mit den freigelassenen Holländern absegelte, bei seinen neuen Freunden zurück. Er studirte das Heft und theilte dann den Buginesen mit, daß er die daran gebundenen Schätze in ihre Gewalt bringen würde, wenn sie ihm ein Schiff, mit einer genügenden Anzahl der Ihrigen bemannt, zur Verfügung stellen wollten. Sein Plan war aber, nach Erbeutung der Schätze sich auf irgend eine Weise seiner barbarischen Helfer zu entledigen.

Ehe es jedoch so weit kam, verfiel Atkins in eine schwere Krankheit; als sein Leiden einen bedrohlichen Charakter annahm, schrieb er selbst diese Fortsetzung zu dem Junks'schen Bericht, damit, wenn er stirbe, nicht jegliche Kunde von dem richtigen Orte, wo die Schätze der „Good Luck“ versenkt sind, abhanden komme. . . .

„Hier bricht das Manuskript abermals ab,“ erklärte Normann, „und es folgt nur noch, wieder von einer anderen Handschrift, eine kurze Notiz, welche lautet:“

Atkins ist damals jedenfalls seiner Krankheit erlegen; die Schätze blieben ungehoben, dies Buch aber wurde von den Buginesen als werthvoller Talisman aufbewahrt und mit fast abergläubischer Scheu betrachtet. Es fiel in meine Hände, als ich mit meinen malayischen Genossen auf einem Raubzuge auch nach Celebes kam und dort die Hauptstadt des betreffenden Stammes eroberte und plünderte. Die Originale von Williams und Hardinge habe ich vernichtet, weil mir, dem Wissenden, van Zuylen's Auszug genügt. Ich werde die Gelegenheit zur Aufsuchung der „Good-Luck“ schon noch einmal finden.“

Normann legte sein Heft nieder. „Das ist Alles,“ sagte er. „Mein Freund, der alte Seeräuber, hat offenbar diese Gelegenheit doch nicht gefunden.“

Neuntes Kapitel.

Romantik.

Als hier Normann schwieg, fragte Bredwoldt: „Und was haben Sie bis jetzt in der Sache gethan?“

„Noch nichts. Aber ich will die Reichthümer mit Ihnen, Fräulein Elisabeth und Ihrer Mannschaft, die so heldenmüthig ihr Leben für mich auf's Spiel gesetzt hat, theilen, wenn Sie mir bei der Auffindung behülflich sein wollen.“

„Wie ist es aber mit der Differenz in den beiden Erzählungen?“ fragte Bredwoldt, indem er sich den Kopf kratzte. „Das ist eine dumme Geschichte. Wenn nun die Schätze nicht da sind?“

„Darauf müssen es Ihre Rheber schon ankommen lassen,“ antwortete Normann. „So groß ist das Risiko ja nicht. Seitdem ich auf der „Amphitrite“ bin, habe ich mir schon Alles zurechtgelegt. Von Konstantinopel segeln Sie wohl nach Galax, um Korn zu holen. . . .“

„Nach Odesa,“ schaltete Bredwoldt ein. „Also gut, nach Odesa. Sie bringen das Getreide nach irgend einem englischen oder deutschen Hafen und dann suchen Sie Fracht nach Australien oder Chile. Die Fanning-Inseln sind der Punkt, wo die „Gallion“ versenkt ist; es würden also nur die Unkosten dahin von, sagen wir, Valparaiso und zurück übrig bleiben, und die müßten freilich daran gewagt werden. Aber dazu werden sich doch Ihre Rheber bewegen lassen.“

„Jedenfalls werden sie sich die Sache überlegen,“ meinte Bredwoldt mit einem leisen Anfluge von Selbstgefälligkeit. „Sie müssen nämlich wissen, daß ich mein eigener Rheber bin. Nur mein Schwager — der Vater von der Elisabeth da — hat einen kleinen Antheil an dem Schiff. Aber er mißt sich in die geschäftlichen Angelegenheiten nicht hinein; er kriegt von dem Profit seinen Antheil und damit Holla!“

„Also es gilt?“ rief Normann mit glänzenden Augen. „Wollen sehen! Wollen sehen!“ sagte der Kapitän bedächtig. „Aber nun erzählen Sie uns doch Ihre Abenteuer mit dem „Helios“. Die müssen verd . . . kurios sein!“

„Das sind sie auch. Vor acht bis neun Monaten ging ich mit dem „Helios“ in See. Wir hatten eine Ladung von Fleisch- und Fisch-Conserven; die Brigg war ein wenig ranf, aber sonst ein tüchtiger Segler und gehorchte dem Ruder auf den leisesten Druck, wie ich es noch bei keinem anderen Schiffe gesehen habe.

Als wir einige Zeit in See waren, erkrankte ich an Fieber und mußte das Bett hüten. Ich war schon so weit in der Besserung, daß ich Tags über einige Stunden an Deck sein konnte und nur mitunter noch schlechte Nächte hatte, als ein furchtbarer Orkan zum Ausbruch kam, der unserem Schiffe gar übel mitgespielt haben muß. Nachdem es mehrere Stunden fürchterlich gearbeitet, legte es sich plötzlich auf die Seite und schien sich gar nicht wieder aufrichten zu wollen. Das muß der Augenblick gewesen sein, wo die Mannschaft, das Schiff für verloren haltend, in die Boote sprang und es seinem Schicksale überließ. Vermuthlich ist ein anderes Schiff in der Nähe gewesen, von dem sie baldige Aufnahme erhoffen konnten. Hätten sie nicht Alle den Kopf verloren gehabt, so wäre gar nichts zu befürchten gewesen. Aber es war überhaupt die nichtsnutzige Bande, die je an Bord eines guten Schiffes gewesen ist. Der Kapitän trank, und der Steuermann hätte in Deutschland kein Schiff zwischen Kiel und Flensburg fahren können. Mich vergaß man in der Eile und Aufregung vollständig.

Das Schiff lag lange genug auf der Seite, um auch mich mit der Angst zu erfüllen, es wäre um uns Alle geschehen; zum Glück schoß aber die gut gestaute Ladung nicht über, und in einem Moment der Ruhe richtete der wackere „Helios“ sich wieder auf, gierte wild nach rechts und links und kam dann — ein glücklicher Zufall! — direkt vor den Wind. Ich schlief beruhigt ein. Als ich erwachte, war es noch finster. Aber ich merkte gleich, daß etwas nicht in Ordnung war; der „Helios“ machte so unfläte und schwankende Fahrt, daß ich gleich errieth, es sehe kein Mann am Steuer. Ich hörte keine Fußtritte auf Deck, in den Kojen lag Niemand, die schreckliche Wahrheit war mir schneller klar geworden, als ich es Ihnen erzählen kann.

Vom Fieber so geschwächt, daß ich mich kaum auf den Beinen halten konnte, brachte ich es doch unter Aufbietung meiner ganzen Willenskraft fertig, die Treppe aus dem Volkslogis hinaufzukommen. Damit war das Schlimmste überstanden. Die Nacht war stochfinster und von Regen schwer; ab und zu kam eine leichte Bö mit Hagelschauern. Aber die Sturmgefahr war vorüber. Merkwürdiger Weise war von den Segeln, unter denen wir bei Beginn des Sturmes gefahren waren, keins zerrissen; die läuderliche Bande hatte sie nicht gesefft, und es war ein Wunder Gottes, daß bei der schweren Segellast und dem Winde kein Unheil passirt war. Nur das wilde Hin- und Hergieren der Brigg mußte aufhören — aber ehe ich daran ging, mußte ich meinen mahnungsvollen Durst löschen, und wenn es mein Leben kostete. Ich ging an ein Wasserfaß, trank mit Gier, bis ich glaubte, nie wieder in meinem Leben durstig werden zu können, und begab mich dann nach dem Hinterdeck.

Nun stand ich am Ruder und griff mit einem Gefühl, das ich Ihnen nicht zu beschreiben brauche, Kapitän, in die Speichen, das Schiff kam mir vor wie ein gewaltiges Pferd, das wild und scheu in der Irre umher getobt war und nun wieder die eiserne Faust seines Herrn und Meisters spürte. Der „Helios“ gehorchte dem Steuer wie immer und flog vor dem Winde mit einer schäumenden Eile dahin, die mich entzückte. Matt und krank, einsam und verlassen, habe ich doch nie eine schönere und stolzere Nacht verlebt.

Als aber die Sonne aufstieg, fühlte ich, daß meine Kräfte nachließen: ich konnte nicht mehr. Der Wind blies mäßig und ziemlich stätig aus Westen, ringsum war kein Segel zu sehen, ich konnte also das Schiff einige Zeit sich selbst überlassen. Nachdem ich das Ruder festgebunden, stieg ich in die Vorrathskammer hinunter, wo Eidamer- und Schweizer-Käse, Schinken, Würste, Speck und andere Schwaaren aufgehäuft waren; auch an Rum, Genever und anderen Getränken fehlte es nicht. Ich nahm einen tüchtigen Schluck Genever, der mir wie Feuer durch die Adern lief und dann verzehrte ich ein gehöriges Stück Mettwurst. Hierauf ging ich in die Kajüte, um ein Viertelstündchen auf dem Sopha zu ruhen. Raun aber hatte ich fünf Minuten gelegen, als mir die Augen zufielen und ich in tiefen Schlaf versank.

Als ich erwachte, war es wieder dunkel geworden. Ich richtete mich mühsam auf und lauschte nach Wind und Wellen; der „Helios“ schien bei leisem Schwanken mäßige Fahrt zu machen. Ich sank wieder zurück, denn ich fühlte mich matt und elend; der Kopf brannte mir, in meinen Schläfen und Pulsen hämmerte es — das eben überstandene Fieber war abermals zum Ausbruch gekommen.

Bis in die ersten Morgenstunden dauerte der Anfall; ich rollte mir ein Tönnchen Wasser, das in der Kajüte stand, in die Kabine des Kapitäns, warf mich auf dessen Lager und erwartete den nächsten Anfall.

Noch wozu Sie damit weiltäufig quälen; vier Wochen mindestens habe ich zwischen Leben und Tod geschwebt, und daß ich nicht gestorben bin, ist mir noch unbegreiflich. Der „Helios“ ist aber in dieser Zeit Gott weiß wo herum gefahren; ich vermuthete, daß er mit dem Golfstrom und vor meist westlichen Winden nach Irland hinüber, dann nach Norden hinauf und wieder gen Westen zurückgetrieben wurde. Denn als ich eines Morgens bei hellem Sonnenschein wieder einmal zum Bewußtsein kam, merkte ich, daß es empfindlich kalt war. Als ich mich aufrichtete, fühlte ich zum ersten Male seit langer Zeit keine Schmerzen im Kopfe; nur todesmatt war ich. Am meisten erfreute mich, daß ich nagenden Hunger verspürte, woraus ich schloß, daß ich in der Genesung begriffen sein müsse. Wartend und mich an den Wänden festhaltend, suchte ich meine Vorrathskammer und verschlang heißhungrig, was mir von fester Nahrung zuerst in die Hände fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Hoffnung.

(Schluß.)

Skizze von Wilhelm Goldschmidt.

[Nachdruck verboten.]

Nicht leicht wurde es Karp, an das Alleinsein sich zu gewöhnen. Die Wahrheit zu gestehen, empfand er anfangs Dasha's Fernsein dadurch am meisten, daß er mehr zu schleppen hatte. Dann schalt er sich aus, er habe leichtfertig gehandelt, und er war böse auf die kleine Gefährtin, die von ihm gegangen, während seine größeren Geschäfte reichlichere Waaren erforderten. Kam er, oft keuchend unter seiner Last, in die Dörfer, so fragten Weiber und Kinder nach Dasha und waren höchlich vernunbert, als sie hörten, das Kind hätte fortgemußt, weil für dasselbe die Kreisstadt zu dumm sei. Man lachte ihm in das Gesicht und mitunter bekam er arge Dinge zu hören. Um seinen Handel nicht zu schädigen, steckte er Vieles ein, trotzdem es in ihm kochte, ein halbwegs freundliches Gesicht.

Nur einmal lief ihm die Galle über.

Ein altes Weib ipie vor ihm aus — die Knute verdiente er, schrie sie, weil er sich unterfangen habe, das unschuldige Geschöpf in die Sündenstadt zu schicken — ihr Mann, der vordem ein ehrlicher Kerl gewesen, sei dort verlumpft — auf der Straße werde Dasha verkommen, hinter einem Zaun verrecken . . .

Wie er so, inmitten seines Krames, vor versammeltem Dorf in solcher Weise über seine Dasha sprechen hörte, war er mit einem Satz neben der lästerlichen Person, die ihm ohnehin nie etwas zu verdienen gegeben, und holte zum Schlage aus. Sogleich hielten ihn kräftige Fäuste fest. Das Duell zwischen ihm und

dem Weibsbild wucherte in Worten ausgefochten und nicht eher trat Ruhe ein, als bis der reiche Schimpfchat der russischen Sprache erschöpft war. Dann ging's mit großer Geleitschaft in den Krug.

Als Karp Andrejewitsch am späten Nachmittag heimtorkelte, fand er, seine Kisten und Kasten seien nicht leichter geworden, mithin habe er kein gutes Geschäft gemacht.

Statt seinem Handel nachzugehen, trank er sich am anderen Tage toll und voll, wobei er sich hoch und theuer verschwor, die alte Dexe habe recht gehabt . . . man müsse ihm Eiliche aufzählen . . . einen Dümmeren als ihn gebe es nicht im ganzen Kreise . . . wäre er nicht bereits in Sibirien, so verdiene er jetzt die Verschickung, und zwar gekettet, in die Bergwerke. In der Verzweiflung über sein nichtsnutziges Thun und zugleich gedenkend, wie vordem Alles so glatt und bequem gewesen, trank, schrie, heulte er und schlug sich an die Stirn, daß es zum Erbarmen war. Das sah auch der Kausch ein, der erbarmte sich seiner, sorglich hüllte er ihn in seinen tiefsten Schlaf.

Als er nach einigen Tagen, wo er auch nicht vom Glase kief, leidlich entnüchert war, ging er mit sich zu Rath und kam zu dem Schluß, daß er an Dasha recht und gut gehandelt habe; das Kind verdiene jedenfalls keinen Vorwurf. Hatte er es früher für nichts geachtet, wenn die Leute ihn auslachten und „Wariet-frau“ nannten, so wollte er sich auch jetzt keine unnützen Sorgen

machen und seinen geraden Weg gehen. Vor Allem lag ihm ob, seinen Verdienst zu erhöhen, denn die Mittel, welche Datscha's Erziehung erforderte, waren für seine Verhältnisse außerordentlich. Der Gedanke an sie belebte ihn und wenn er etwas unternahm, sei es, daß er einen größeren Einkauf machte oder einem neuen Absatzgebiet nachspürte, fragte er sich: was wird Datscha dazu sagen? Fortwährend, was er auch trieb, beschäftigte er sich mit ihr; näher war ihm die Ferne, gleichsam vertrauter lebte er mit ihr als zu der Zeit, wo sie zusammen von Dorf zu Dorf Waaren feilboten. Für sie geistete ja Alles, sagte er sich, für's Herzblatt, für's Liebchen. Wenn sie wieder heimkommt — denn hier bei mir ist ihr Heim — soll sie's gut haben . . . wie ich sie hätscheln will! Ich kann die Zeit gar nicht erwarten, bis sie kommt, mir um den Hals fällt und Augen macht, wenn ich sage: Datschenka, willst Du meine Frau werden? Eine kluge Frau, eine Arbeitsame . . . voll Tugend ist sie und wie schön! Unverwandt konnte er lange vor der Photographie stehen, welche sie ihm geschickt, als sie vierzehn Jahre alt geworden war. Von dieser Zeit an hatte Alles, was er unternahm, Bezug auf die Frage, welche er der Glücklichen vorlegen wollte, wenn er sie nur erst wieder bei sich hätte: Datschenka, willst Du meine Frau werden?

Liebling! Täubchen Datscha Jegorowna! Weil ich nicht zu schreiben verstehe, sage ich, was ich Dir zu sagen habe, Ignatij Pawlowitsch, dem Lieutenant, welcher morgen nach Moskau aufbricht, und er schreibt so, wie ich es sage. Datschenka, Herzchen — ich habe mich nicht sehr verändert in den neun Jahren, seit Du in der Pension bist im Mütterchen Moskau, und Du brauchst nicht zu erschrecken, wenn Du mich wieder siehst. Ein paar graue Haare machen den Menschen doch nicht alt? Und mein Handel gedeiht und Du sollst nicht immer danken, denn ich habe noch ein Geldchen zurückgelegt und neuerdings verkaufe ich in einer festen Bude, es hat über zweihundert Rubel gekostet, sie herzurichten. Ich habe Dir zu danken, Du mein Seelchen, daß Du Dir und mir Ehre anthust und fleißig bist und mache Dein Gramen. Dann komme für ein paar Monate zu mir, ich habe Sehnsucht nach meinem Püppchen. Als Du ein klein Ding warst, wiegte ich Dich wie eine Mutter und lieb hatte ich Dich wie gar nichts mehr auf der Gotteserde. In einigen Wochen fährt der Pawlwin, Konkratij Stepanitsch, zu uns zurück und der wird Dich mitnehmen, er ist ein lieber Mensch und hat mir in die Hand versprochen, Dich zu hüten. Wie ich mich freue, meinen weißen Falken wiederzusehen! Es wird mir weich und weh, daß ich heulen möchte. Die alte Anjuta grüßt. Wenn sie zu mir kommt, spricht sie nur von Dir, wie sie auf Dich aufgepaßt hat, wenn ich auf Arbeit war, und man muß immer schreiben, wenn man zu ihr spricht, weil sie fast taub ist. Und Wolman, der Hühnerhund, ist todt, er war schon seit langer Zeit blind. Fesluchka, mit der Du auf der Straße gespielt, läßt auch grüßen, sie heirathet morgen den Bäckerssohn und will Dir ein Stück vom Hochzeitskuchen aufheben. Der heilige Michel schirme meinen Liebling! Und ich danke Dir für die Pantoffeln, die Du mir geschickt hast. Laß Dir nichts abgehen auf der Reise, mein Täubchen. Und dann will ich noch sagen, daß Burjonuschka, unsere schwarze Kuh, gekalbt hat, womit ich schließe, indem ich eigenhändig unterzeichne

Datscha antwortete:

Mein liebes Väterchen Karp Andrejewitsch! Ignatij Pawlowitsch, der liebe gütige Mensch, brachte mir Deine Grüße und die Erlaubniß, welche mich glücklich macht, auf einige Monate zu Dir zu kommen, wenn ich mein Gramen bestanden habe. Das ist geschehen, lieb Väterchen — wie Du erwartest, habe ich Dir und mir Ehre gemacht. Mein Zeugniß bringe ich Dir mit.

Konkratij Stepanitsch, der mir viele Grüße an Dich aufträgt, sagte mir gestern, daß wir in acht Tagen reisen. Mein Herz schlägt Dir entgegen und ich weine und ich jubele. Der gütige Gott segne Dich, mein Väterchen, an den ich in treuen Gedanken denke.

Datsch.

Ignatij Pawlowitsch habe ich die Tage über häufig gesehen, er spricht so herzlich von meinem Väterchen. Gestern mußte der gute Mensch nach Petersburg weiter und er hat geweint, als er von mir Abschied nahm.

Eben hatte Karp Andrejewitsch das Geschäft geschlossen und sich in seine Wohnung begeben, welche über demselben lag. Gardinen hingen am Fenster, eine rothe Decke lag auf dem Tisch an der Wand, neu war die Lampe vor dem Heiligenbilde

in der Zimmerede. Gegen die Eigenthümlichkeit des Besitzers herrschten Sauberkeit und Ordnung im kleinen Raum; offenbar fühlte er sich behaglich und warf, wie er im Selbstgespräch auf und ab ging, scheue Blicke umher.

Da ist nun Alles in der Reihe . . . und die Lampe vor dem Heiligsten brennt Licht . . . und dreimal täglich wasche ich mir die Hände . . . und was die neuen Kasserollen betrifft, da hat mir der Spitzbube drei Rubel zu viel abgenommen . . . Gott mit ihm, 's ist Alles für's Täubchen . . . mit dem Thee will ich noch ein Stündchen warten . . . wie ich rechne, hätten sie schon vor vier Tagen kommen können . . . sie reisen ja nicht zu Fuß, wie damals . . . die neuen Stiefel drücken mich . . . aber wie sie glänzen, daß es eine Pracht ist . . . 's ist für's Täubchen, für's Püppchen . . . mit den Fingern schnäuzt sich's besser als in's Sacktuch, aber man kann ja nicht, wenn man auf den Liebling wartet . . . Datschenka, Herzchen, eine gute Frau wirst Du abgeben . . . und ich bin Einer, der was vor sich gebracht hat und sich sehen lassen kann . . . altes Weib bringt Nebel und Regen, junger Frau folgt Frühlingsregen . . .

Mit dem Mantel vom Blausuchs,
Sermelinverbränt,
Goldbetroddelt, deck' ich,
Liebling, dich zu —

Während er das alte Schlummerlied furrte, bemerkte er nicht einmal, daß die Thür aufging und ein dunkelgelochter Mädchenkopf in das Zimmer schaute.

Väterchen! . . .

Datscha liegt in seinen Armen voll stummen Jubels. Er küßt sie, er streichelt sie und er will reden, aber Thränen der Freude ersticken seine Stimme. Endlich, nachdem er sie angeschaut, nachdem er sie wieder an sich gesogen, ergreift er ihre Hände und spricht, unterbrochen von Weinen und Lachen: „Püppchen! Liebchen! Hab' ich Dich endlich, Du Zigeunerin mit den großen Augen, weißer Falke Du . . . und Deine Haare sind noch dunkler geworden . . . aber hell blieb Deine Stimme . . . nur, Väterchen“ hat sie gesagt und an der Stimme erkannte ich meine Datschenka . . . nun ist Väterchen Karp nicht mehr allein . . . lege das Tuch ab . . . nein, laß es, weil's Dich so hübsch kleidet . . . gefüllt mit Waaren ist die Bude . . . und, wie ich Dir schrieb, zweihundert Rubel . . . die schönsten Bänderchen aber sind für die Hausfrau . . . hätte Wolman sich gefreut, das Herzensvieh! . . . und sieh mal, Datschenka, neun Jahre habe ich Jakob um meine Rachel gefreit . . . immer dachte ich an sie . . . und sparte . . . und wenn ich daran war, mich voll zu saufen, fiel mir's fleißige Mädchen ein und ich that noch einen Schluck, aber der war der letzte . . . darum gedeiht mein Handel . . . eine feste Bude, ist denn das eine Kleinigkeit? . . . und in all der Freude haben wir uns noch nicht einmal bekreuzt vor'm Heiligenbild . . . wenn Du meine Frau bist, Datschenka . . . Liebchen, willst Du meine Frau werden? . . . Du weinst ja . . . wie sie schluchzt!“

Der Weinennden streicht er die Haare aus der Stirn.

„Gott im Himmel! es ist ja mein einziger Wunsch“, sagt er mit gebrochener Stimme, „um nichts Anderes habe ich Gott gebeten all die lange Zeit. Es war Gottes Wille nicht . . . und da fällt mir ein, daß Du mir schriebst, Ignatij Pawlowitsch, der gute Mensch, habe geweint, als er von Dir Abschied nahm.“

Er küßt ihre Hände und sieht sie lange innig an. Dann umfaßt er sie, küßt ihre Stirn, führt sie unter das Heiligenbild, macht über sie das Zeichen des Kreuzes.

„Bist jung, Liebling . . . genieße Deine süße Jugend . . . ich beginne alt zu werden, jetzt fühle ich's ja . . . aber noch kann ich arbeiten . . . und beten . . . für Dich . . . und für den, welchen meine Datschenka liebt . . . Gott segne Dich . . . Gott segne Euch!“

Allerlei.

Von den Niagarafällen. Gegenwärtig ist die Jahreszeit, in der früher immer von Selbstmorden und Unglücksfällen am Niagarafatarakte berichtet wurde. Früher, denn die Behörden von Niagara Falls haben in den letzten Jahren ihr Vigilanzkomitee sehr vergrößert, um an dem größten Wasserfalle der Erde nicht mehr so viele Menschenleben verloren gehen zu lassen wie in verflorenen Jahren. Ganz frei von Meldungen über solche Tragödien ist deshalb die dortige Chronik noch nicht geworden, und die Zahl der am Niagarafatarakte vorfallenden Unfälle und Selbstmorde ist im Sommer infolge des vermehrten Zuzuges von Fremden immer größer als im Winter. Vor Jahren erreichte die Zahl der an den Niagarafällen während einer „Saison“ verübten Selbstmorde manchmal ein Duzend. Manche Selbstmordkandidaten kommen zuweilen aus weiter Ferne nach den

Niagarawasserfällen, um hier ihr Dasein zu beschließen. In verschiedenen Malen hat man die gewaltige Kraft der Niagarawasserfälle zu Schaustellungen benutzt. Die eigenartigste war vor längeren Jahren jene, als man den Schoner „Michigan“ über den Katarakt gleiten ließ. Der „Michigan“ war zu der Zeit der größte Segler auf dem Erie-See und von solchem Umfange, daß er in feinen der Häfen jenes Sees einlaufen konnte. Das Schiff war zudem alt, und so kauften die Besitzer der Hotels zu beiden Seiten der Wasserfälle im Verein mit mehreren Eigentümern von Buffalo Dampfboote den „Michigan“ zu dem oben erwähnten Zwecke. Auf ihre Kosten hofften die Unternehmer reichlich zu kommen durch eine Sammlung, welche sie unter den Zuschauern veranstalteten. In dieser Erwartung sollten sie sich nicht getäuscht sehen, da 15–30 000 Personen dem merkwürdigen Schauspiel anwohnten. Bei dem Sturze über den Katarakt überschlug sich das Schiff und die Zertrümmerung desselben war so vollständig, daß nicht zwei Bretter zusammen blieben. Leider lief bei dem Schauspiel auch ein gut Stück Grausamkeit mit unter. Man hatte nämlich auf das Schiff eine Anzahl Thiere, einen Büffel, zwei Bären, zwei Füchse, einen Hund, eine Kage und vier Gänse gebracht, die, mit Ausnahme der beiden Pege bei dem Sturze in die Tiefe sämtlich jämmerlich umkamen. Die beiden Bären hatten das Boot, noch ehe dasselbe den Katarakt erreichte, verlassen und waren an das Ufer geschwommen. — Mehrere Jahre später sollten die Niagarawasserfälle abermals herhalten, die Sensationswuth eines jungen New Yorker Zeitungsreporters zu befriedigen. Dieser begab sich mit einem Brückenpringer und einigen gedungenen Helfershefem, die als Zeugen dienen sollten, nach dem Katarakt und ließ einen aufgeblihten Gummiwagen über die Wasserfläche gleiten, während der Brückenpringer und mehrere andere der „Unternehmer“ unterhalb des Wirbels postirt waren und den Anzug aus dem Wasser zogen. Sofort wurde dann die telegraphische Nachricht über das Land verbreitet, der Brückenpringer Soundby habe sich in einem Gummiwagen über den Niagara-Wasserfall treiben lassen und sei unversehrt gelandet worden. Die Geschichte klang zu unwahrscheinlich, als daß sie vielen Gläubern hätte finden können. In der That wurde der wahre Sachverhalt auch aufgedeckt und ein volles Benehmen der Trickmeier erfolgte.

Auf eigenartige Weise maltrairt man in Breslau und in Frankfurt a. M. unsere Sprache: Das Kuratorium der höhern Schulen (!) in Frankfurt giebt folgende Zahlungsanweisung: „Die Stadthauptkasse wird hiermit angewiesen, vorstehende Mark . . . auszugeben und unter Abt. M. Kap. . . Tit. . . Fol. . . pro (!) 189/9 ausgablich zu verrechnen (!).“ Auch die Zahlungsanweisung der Baudeputation ist hübsch. Da heißt es: „Die Baudeputation geliebe, für nachbenannte . . . die Bezahlung anzuweisen.“ Am linken Hande ist „Datum, bezügl. (!) Positions-No.“ einzutragen. Und in Breslau theilt die „Einkommensteuer-Veranlagungskommission“ mit: „Die Ausschlußfrist von 4 Wochen verlängert sich für die in (!) außereuropäischen Ländern und Gewässern abwesenden (!) Steuerpflichtigen auf 6 Monate, für andre außerhalb (!) des deutschen Reiches Abwesende (!) auf sechs Wochen.“

Eine merkwürdige Sammlung. In einer kleinen Stadt Englands starb vor einiger Zeit ein alter Zahnarzt, der 50 Jahre seines Lebens damit hinbrachte, die Zähne seiner Mitbürger herauszureißen und zu sammeln. In seinem Testamente bestimmte er, daß er mit allen Zähnen, die er in seinem Leben gezogen hatte, begraben zu werden wünsche. Seine Erben erfüllten pietätvoll den merkwürdigen Wunsch und ließen ihm 30 000 Zähne, die von ihm gezogen worden waren, in den Sarg legen!

Ueber die Wiederauffindung eines verloren geglaubten Kriegsschiffes wird aus Rio de Janeiro folgendes berichtet: Man dürfte sich noch erinnern, daß während der brasilianischen Revolution das in die Gewalt der Aufständischen gefallene Kriegsschiff „Aquadaban“ bei Santa Catharina von einem Regierungstorpedo getroffen und — dem Gerüchte zufolge — in den Grund gehohlet worden war. Das Letztere scheint jedoch nach den neuesten Berichten nicht der Fall gewesen zu sein; denn die Bundesregierung ist eben damit beschäftigt, den „Aquadaban“ wieder in see- und kriegstüchtigen Zustand zurückzuführen, und hat zu diesem Zwecke in Europa große Bestellungen für die neue Armirung des Schiffes gemacht. Als das Kriegsschiff bei Santa Catharina angeschossen wurde, schloß die aufständische Besatzung einfach die hermetisch dichten inneren Abtheilungen. Das Schiff blieb auf dem Wasser liegen. Die Bemannung wollte sich an Bord eines vorbeifahrenden deutschen Kriegsschiffes begeben, unterließ dies jedoch, als sie benachrichtigt worden war, daß dasselbe nach Rio führe. Das Panzerschiff war noch kampffähig, wurde aber dennoch von den am glücklichen Ausgang des Kampfes zweifelnden Revolutionären verlassen. Sie begaben sich theils nach dem Festlande von Santa Catharina, theils nahmen sie mit anderen Aufständischen auf Handelsdampfern Passage nach dem La Plata. Das deutsche Kriegsschiff sah zu, wie der „Aquadaban“ verlassen wurde, und brachte die Nachricht von diesem Ereigniß später dem Regierungsgeschwader, das sich nunmehr des Panzerschiffes bemächtigte. Es hatte, wie sich jetzt herausstellt, nur einige Leete empfangen, weshalb es langsam tief ins Wasser sank, bis es schließlich auf dem Boden des seichten Kanals feststand. Vor einigen Tagen ist es nun gehoben worden und hat sich als fast gänzlich unbeschädigt erwiesen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch etwas Curioses von einem anderen brasilianischen Dampfer melden. Auf

dem untergegangenen Dampfer „Venus“ befand sich eine Kasse mit angeblich 40 Contos Inhalt (1 Conto = 4630 M.) Künftig gelang es, den Kassenbehälter zu heben. Als man ihn jedoch öffnete, fand man nichts darin als einen Granatsplitter.

Ein hübscher Scherz erzählt man von einem Sangesbruder aus Leer, welcher an dem jüngst zu Oldenburg stattgehabten 50. Säugertag der Norddeutschen Liedertafeln theilgenommen hatte. Er ließ nämlich durch einen Dienstmann ausklingeln: „Ein junger Sangesbruder, welcher eine Familie ernähren kann, sucht eine junge Dame als Lebensgefährtin.“ Noch an demselben Abend erhielt der Heirathslustige per Gilbote eine Dferte folgenden Inhalts: „Vermögen 30 000 Mark, Und keinen Mann, — o, das ist arg! Der Vater rich' das Reichen ein, — Drum komm — bald kann die Hochzeit sein!“

Ein originelles Testament. Im vorigen Jahre verstarb in Petersburg ein sibirischer Kapitalist Namens Bonomazew und hinterließ ein Vermögen von mehr als 1 000 000 Rubel. In seinem Testamente setzte er 200 000 Rubel zum Bau eines technologischen Instituts in Jekatsk aus, das jedoch erst 99 Jahre nach dem Tode des Testators nachdem die vermachte Summe mit den Zinsen und Zinseszinsen auf 23 856 860 Rubel angewachsen sein werde, erbaut werden soll. Von diesem Gelde sollen dann zehn Millionen zum Bau und zur Einrichtung des erwähnten Instituts, der Rest aber zur Gründung einer Bank verwendet werden, aus deren Gewinn der Unterhalt des Instituts gedeckt werden soll. Die das Institut besuchenden jungen Leute sollen unentgeltlich ausgebildet werden.

Humoristisches Allerlei. Gedanken spähne. Mit dem abgelegten Gedanken eines Genies hat sich manches Talent noch lange anständig gekleidet.

So ist's recht! „Denk' Dir, gestern hat mich der Lieutenant wieder meinen Willen auf die Schulter geküßt! Dem werd' ich das nächstens aber zeigen, daß ich den Mund auf dem rechten Fleck habe!“

Malitios. A.: „Was haben Sie denn da in diesem großen Paket?“ — B.: „Ein Manuscript — ein neues Lustspiel; — es soll abgeschrieben werden . . .“ — A.: „Noch einmal?“

In den Flitterwochen. Sie: „Ach, Egon, bitte, gehe auf eine Minute ins Nebenzimmer!“ Er: „Aber warum denn diese Trennung?“ Sie: „Damit wir Wiedersehen feiern können!“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren & angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

In der **Philipp Reclam'schen Universal-Bibliothek** gelangten folgende Bände zur Ausgabe: Nr. 3231–3234. Friedrich Hebbel, Gedichte. Herausgegeben von Friedrich Brandes. Mit dem Bildniß des Dichters. Die vorliegende Ausgabe enthält sämtliche Gedichte Hebbel's sowie das preisgekrönte idyllische Epos „Mutter und Kind.“ Eine Einleitung orientirt über des Dichters Leben und Schaffen und bespricht kurz das Verhältniß der vorliegenden zu den früheren Ausgaben. — Nr. 3235. Franz Silling, Beatrice. Historische Tragödie in fünf Aufzügen, Bühnenbearbeitung. Es handelt sich hier um eine Tragödie im großen Styl, um eine ergreifende Dichtung, welche die Feuerprobe einer befallsgekrönten Aufführung bereits bestanden hat. — Nr. 3236. 3237. Hugh Conway, Erinern (Called Vad). Roman. Aus dem Englischen übertragen von David Haef. Der vorwiegende Roman des frühverstorbenen Hugh Conway giebt eine bis zum Schluß sehr spannende Kriminalgeschichte voll psychologischer Vertiefung, die zu den besten dieser Art gezählt werden kann und ihren Verfasser rasch bekannt machte. — Nr. 3238. Oskar Walthar, Das Schloss am Meer. Original-Schauspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 3239. Solo-Spiele. Gesammelt und herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. Fünftes Bändchen. Inhalt: Mauerblümchen. Solo-Scherz für eine Dame von Conrad Fahr. Durchs Schlüsselloch. Solo-Scherz für einen Herrn von Franz Kurz. Elshelm. Hannchen's Hochzeitsest. Solo-Scherz für eine Dame von Elisabeth Trentler-Stöber. Ein Weihnachtsmorgen. Solo-Spiel für einen Herrn von J. Urban Allenspach. — Nr. 3240. Arpad von Herczil, Ehestandsgeschichten und andere Humoresken. Autorisirte Uebersetzung aus dem Magyarischen von Dr. Adolf Rohut. Mit dem Bildniß des Verfassers. Der eigenartige Humor der Magyarer und der in Ungarn lebenden Deutschen erscheint uns besonders sympathisch und so haben die heiteren Schriften eines Balaz (2899), Mikszath (2790), Radozi (3115), Viola (2577), Weiß (3091) sämtlich viel Anklang und reichen Absatz gefunden.

Jacob Frohshammer, der Philosoph der Weltphantasie, von Bernhard Müng. Preis gebietet 1,50 M.; gebunden 2,50 M. (Breslau, Schlesi'sche Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlander.) Bernhard Müng, ein Schüler des im vorigen Jahre verstorbenen Philosophen, schildert in obigem Buche nicht nur den äußeren Lebensgang desselben, sondern liefert auch eine durch musterhafte Arbeit ausgezeichnete Darstellung der Philosophie Frohshammers, in dessen Lehre sich Müng wie kaum ein anderer vertieft, und in die einzuführen er daher in vollem Maße berufen ist.